

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 7-8

Artikel: Im Jammertal
Autor: Pol, Peter / Panknin, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Jammertal

PETER POL

Vorübergehend sah es ganz danach aus, als sei sie nun tatsächlich überwunden, die masochistische Lust der Deutschen an der Selbsterfleischung, ein nationaler Reflex, der diesem von Kollektivneurosen geplagten Volk schon von Bismarck oder noch früher eingepflichtet wurde und es dazu verdammt, mit sich zu hadern und an seinem Wesen zu leiden. Die Schweizer hatten den Röstigraben, die Deutschen ihr Jammertal. Mit der Wiedervereinigung sollte das alles anders werden. Das Jammern wurde vorsorglich in den Osten, in die so genannten neuen Bundesländer ausgelagert. Zudem war die alte Grösse wieder da, man war wieder wer und liess als zentraleuropäischer Koloss die Muskeln spielen. An der Spitze der Republik kam es zur Wachablösung, der auf dem internationalen Parkett den Biedermann mimende Kohl trat ziemlich unrühmlich ab, und der rabiate Aufsteiger Schröder nahm mit scheinbarer Entschlossenheit das Zeppter in die Hand. In der neuen Hauptstadt durfte er ein neues Selbstbewusstsein mit markigen Worten herbeireden. Die Welt sollte nicht nur mit deutschen Autos durch die Gegend flitzen, sondern die Deutschen achten und auch ein wenig fürchten, wenn es nicht gerade in eine Aversion ausartet. Die Aufbruchsstimmung ist mittlerweile verflogen, und die gesamte Republik jammert wieder mit voller Hingabe. Am meisten wird natürlich in Berlin gejammert: Die neue Hauptstadt ist bankrott, der Bauboom der ersten Jahre, der den Potsdamer- zum Klotzdamer Platz werden liess, hat sich verflüchtigt. Was als ost-westlicher Diwan angedacht war, wo sich Geld und Geist die Klinke in die Hand geben würden, ist zum Fass ohne Boden geworden. «Wir waren das Volk!», jammern sie im Osten.

«Wir zahlen die Zeche!», lamentieren sie im Westen.

Der Bürger und die Regierenden haben einander nichts mehr zu sagen, wie das in Berlin schon immer war.

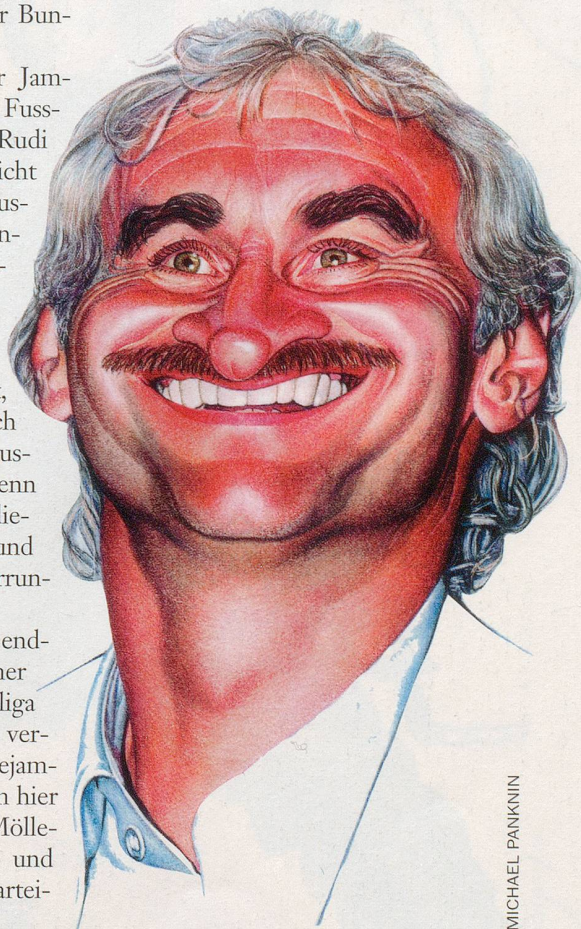
Auch in den deutschen Fernsehanstalten hat die Jammerkultur Hochkonjunktur, egal ob privat oder öffentlich-rechtlich, in Talkshows und vor dem Fernsehgericht outen sich die Leute als Heulsusen und Obermemmen. Schuld sind immer die anderen und allesamt sind wir Opfer einer gefühlsrohen Welt, so lautet die tägliche Botschaft. Und kommt dann einer wie dieser Friedman daher, der nicht jammert, sondern forsch und eloquent den Dingen auf den Grund geht, dann wird er gleich als Kokainist und Milieugänger entlarvt, obwohl oder gerade weil er angeblich elegantere Krawatten und Hemden als der Bundeskanzler trägt.

Die liebste Tummelwiese aller Jammerfuzzis ist aber der deutsche Fussball. Trotz Kaiser Franz und Rudi wird der Nieder- wenn nicht Untergang der deutschen Fussballkultur in Presse, Funk, Fernsehen, und an den Stammtischen erst recht, heraufbeschworen. Jedes Länderspiel wird zur 90-minütigen nationalen Existenzkrise hochstilisiert, und die Volksseele unterwirft sich demütig diesem Ritual. Nicht auszudenken, was geschieht, wenn 2006 die Weltmeisterschaft in diesem Land ausgetragen wird, und die Nationalelf schon in der Vorrunde ausscheidet.

Dann würde das Jammern wohl endgültig zum Volkssport Nummer eins avancieren und die Bundesliga zum Minderheitenprogramm verkommen. Nur einer hat nicht gejammert, Sie wissen schon, von wem hier die Rede sein soll: Jürgen Möllemann, ehemaliger Wirtschafts- und Bildungsminister, gewesener Partei-

vize der FDP und langjähriger Bundestagsabgeordneter. Nachdem sein ganzes Lebenswerk um ihn herum weggebrochen war und die Justiz schon heftig mit dem Messer wetzte, um ihm den Rest zu geben, nahm er seinen altgedienten Fallschirm und begab sich damit auf seinen letzten Flug. Wozu einen Fallschirm mitnehmen, wenn er ohnehin nicht vorhatte, ihn zu öffnen? Fragt man sich da unweigerlich.

Vermutlich hätte man ihn ohne Fallschirm gar nicht aus dem Flugzeug springen lassen, wegen der Fluchtgefahr oder so. Es wäre verfehlt und übertrieben, allen Deutschen zu einer ähnlichen Handlungsweise wie Möllemann zu raten, aber für einen Politiker hat er eine mutige und weitsichtige Tat begangen, wie viele böse Zungen im Volk behaupten.



MICHAEL PANKKIN